

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 101 (1975)

Heft: 11

Artikel: Der Meinungsumfragebogen

Autor: Knobel, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER MEINUNGSPUNKT

die erste Frage:

«Wo stehen Sie politisch?», fragte er.

Schon wollte ich sagen: a) auf dem Boden der schweizerischen Unabhängigkeit, b) auf staatserhaltendem Boden und c) auf dem Boden eines gesunden Liberalismus – dann entzog er mir den Boden und ergänzte seine Frage:

«Sie können unter fünf Möglichkeiten wählen: in der Mitte, halb links, ganz links, halb rechts, ganz rechts.»

«Wann?» fragte ich.

«Wieso wann?» fragte er.

«Ich meine», erklärte ich, «bei welcher konkreten Gelegenheit wo? Es gibt politische Entscheidungen zu treffen, bei denen ich den Empfehlungen von links folge, weil sie mir richtig scheinen. Es gibt andere Gelegenheiten, da stimme ich Vorschlägen von rechts zu, weil ich sie gut finde...»

«Dann stünden Sie wohl in der Mitte», strahlte der Befrager.

«In der Mitte wovon?» fragte ich.

«Wieso nun wieder wovon?» meinte der Mann leicht betreten.

«Wenn ich in einer politischen Frage entscheiden muss», erklärte ich, «dann ist das oft gar keine politische, sondern eine ganz praktische Frage, etwa Gaspreis, Straßenausbau, Konjunkturartikel und so weiter. Und nur der Umstand, dass unterschiedliche politische Parteien in dieser Frage unterschiedlich urteilen, macht aus ihr eine politische Frage.»

«Gut so, richtig», sagte der Befrager aufatmend. «Das meinte ich. Und welcher politischen Partei stimmen Sie zu: links, halblinks, mitte...?»

«Welchen Teil von halblinks – beispielsweise – meinen Sie?» fragte ich.

«Bleiben wir bei den fünf Varianten», beruhigte mich der Mann, «wir müssen vereinfachen...»

«Aber es ist eben nicht einfach», sagte ich, «manchmal ziehe ich zum Beispiel halblinks...»

«Bravo!» rief der Befrager, «also halblinks!»

«Warten Sie doch», sagte ich ärgerlich. «Manchmal ziehe ich halb-links von halbrechts vor. Gelegentlich auch die Mitte von ganz rechts oder halbrechts von ganz links.»

Der Mann war ratlos. Ich erklärte ihm jedoch, dass – beispielsweise – halbrechts, also links von ganz rechts, für den, der halb-links steht, extrem rechts, also ganz rechts bedeutet und dass einer ganz links dennoch nicht vollständig links zu stehen brauche, weil die Ganzlinken selber nicht nur einen rechten Flügel hätten, der weiter rechts stünde, als der linke Flügel Rechter, sondern auch noch Linkere als Ganzlinke, so dass also, wenn von rechts oder links die Rede sei, stets auch...»

Da brach die Spitzte seines Bleistiftes, und er schlug vor, in diesem Fall «keine besondere Meinung» einzutragen und überzugehen

zur zweiten Frage:

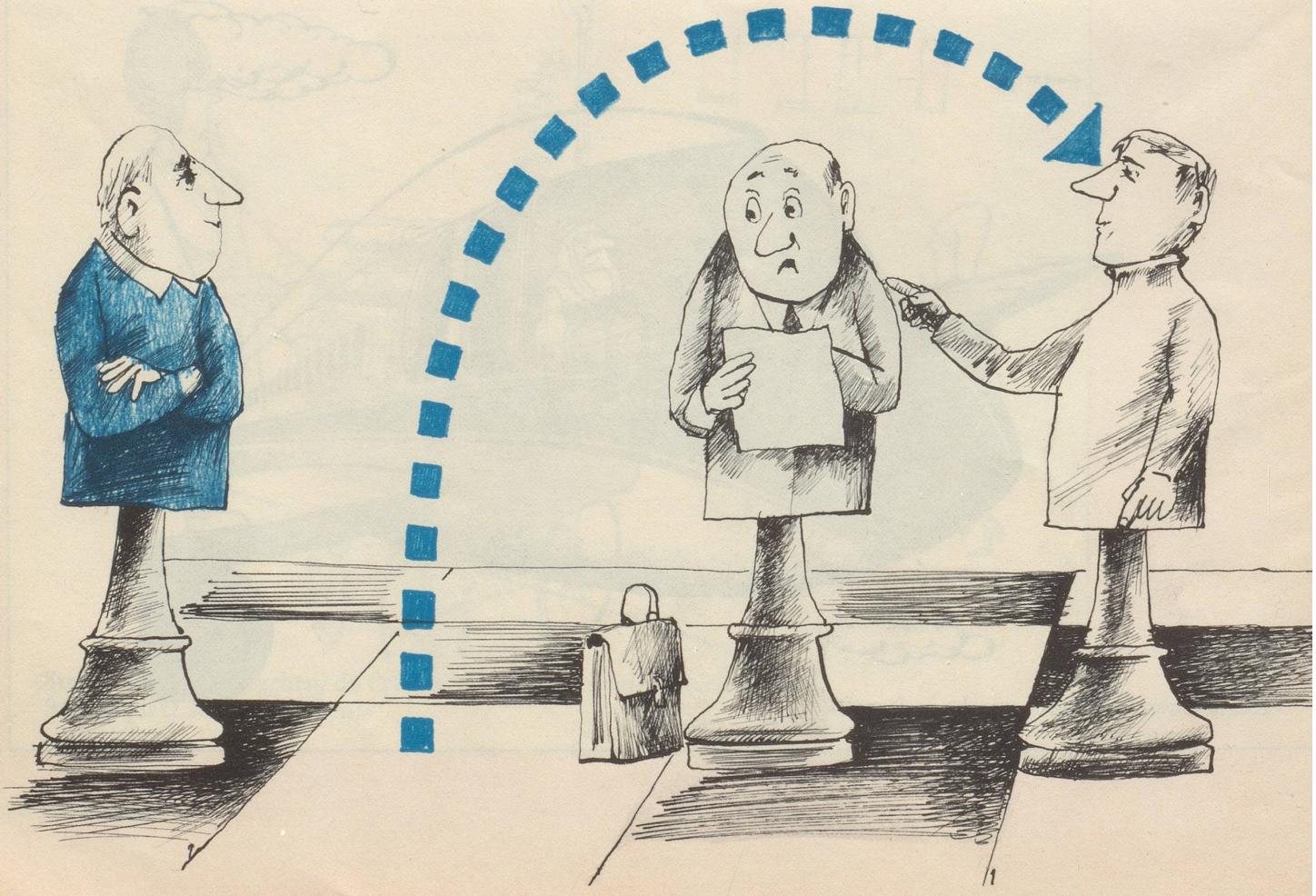
«Sind Sie revolutionär oder reaktionär?» fragte er, «diese Frage dürfte einfacher sein.»

«Mit Bezug auf was?» frage ich zurück; «neulich wurde in der Weltwoche der Revolutionär Jean Vincent beschrieben, und in

Repräsentativ

Achtzig Prozent der italienischen Frauen sind gegen die Emanzipation der Frau. 67,35 Prozent der deutschen Männer rasieren sich *nass*. 39,2 Prozent der Franzosen ziehen ein ausgiebiges Frühstück einer ausgiebigen Mittagsmahlzeit vor. Jeder Skandinavier hat im Durchschnitt der letzten drei Jahre 1,52 Bücher gekauft. Auf je 3 Schweizer entfallen 4,2 Zeitungs- und Zeitschriftenabonnements. Und 89,3 Prozent der Österreicher pflegen solche Zahlen für *bare Münze* zu nehmen. Auch ich gehörte zu jenen, die solchen Ergebnissen von «repräsentativen Meinungsfragen» Glauben schenken. Jetzt nicht mehr. Denn inzwischen wurde ich selber in eine solche Umfrage einbezogen.

Der Mann kam, sah und fragte. Dem mehrseitigen Fragebogen, in den er meine Antworten einzutragen gedachte, entnahm er



FRAGEBOGEN

dem Artikel hiess es, der Nationalrat trage keine revolutionäre Mähne. Da ich auch keine solche Mähne trage – bin ich also reaktionär. Oder bin ich schon revolutionär, wenn ich nur ein Revolutionär sein möchte, jedoch keiner bin, aber als solcher gelte, weil ich dennoch das Haar kurz trage? ...»

«So kommen wir nicht weiter», erklärte der Befragter beunruhigt, «revolutionär ist zum Beispiel..., zum Beispiel, hm, wer etwas zerstören will, um etwas Neues zu schaffen.»

«Wenn ich also für die Schweiz ein einheitliches Steuersystem fordere, was nötig machte, dass sowohl kantonale Steuergesetze zerstört würden – wäre ich dann revolutionär?» folgerte ich, «wenn aber das Neue, das ich anstrebe, längst ein alter Hut ist, ich also eigentlich etwas schon Altes neu wünsche, was somit reaktionär wäre, müsste ich dann nicht ein revolutionärer Reaktionär sein? Und wenn, was vorkommt, Revolutionäre auftreten, welche längst untaugliche, antiquierte Formen des Revoluzertums pflegen, und also reaktionäre Revolutionäre

sind, und wenn ich möchte, dass diese Formen zerstört werden, um Neuem Platz zu machen, dann wäre ich doch zwar ein Revolutionär, gleichzeitig aber – weil ich gegen jene Revolutionäre bin – für sie reaktionär, obwohl sie selber reaktionär und ich in gewissem Sinne revolutionär ...»

Seine Bleistiftspitze brach zum zweitenmal, und seine Hand zitterte, als er sagte: «Ihre Überlegungen sind zu wenig einfach für meinen Fragebogen. Lassen wir auch diese Frage offen und gehen über zur

dritten Frage:

«Sind Sie progressiv oder konservativ?»

Ich erinnerte mich jenes zeitgenössischen Schriftstellers, der neulich geschrieben hatte: «... und er trug einen progressiven schwarzen Rollkragenpullovers...» und antwortete: «Konservativ-progressiv.»

«Machen Sie sich lustig über mich?» fragte der Mann, «entweder progressiv oder konservativ – darum geht es!»

«Aber ich trage zwar Rollkragenpullis», erklärte ich, «doch nie schwarze, also?»

Der Befragte erläuterte mir, es ginge hier mitnichten um Pullovers. Progressiv bedeutet fortschrittlich, konservativ dagegen sei auf die Erhaltung des Bestehenden gerichtet.

«Also doch Rollkragenpulli», sagte ich beruhigt, «die sind doch gegenüber den Hemden ganz schön fortschrittlich, selbst wenn sie blau sind.»

«Ich bin keineswegs blau!» enträstete sich der Mann, «meine Freunde sind völlig klar!»

«Dann geben Sie mir doch einmal klipp und klar Antwort», sagte ich, «Heimatschutz, das galt doch vor Jahren noch als etwas Reaktionäres. Als dann Adolf Guggenbühl vor zehn Jahren schrieb, Heimatschutz sei eigentlich etwas Revolutionäres, da lachten noch viele, heute aber nicht mehr. Ist Heimatschutz, also die Erhaltung und Konservierung dessen, was besteht und bestanden hat, progressiv oder konservativ, reaktionär oder revolutionär?»

Seine Bleistiftspitze brach er-

neut, aber ich sinnerte weiter: «Vorgestern war es progressiv, fortschrittlich zu sein. Aber gestern entdeckte man, dass Fortschritt auch Rückschritt bedeutet; damit wurde der Progressive zum Reaktionär gestempelt, und der revolutionäre Konservative erschien plötzlich im Glanze eines Progressiven. Heute entlarvt man diese Neo-Progressiven als im Grunde genommen reaktionär Konservative, bis sie morgen als die wirklich revolutionären Konservativ-Progressiven gefeiert werden. Und nun sagen Sie mir, was Sie sind, und wenn Sie das eindeutig sagen können, dann dürfen Sie auch mich so bezeichnen!»

Der Mann verabschiedete sich wortlos, und das war vor drei Monaten gewesen.

Gestern las ich, eine repräsentative Meinungsumfrage habe ergeben, dass 73,68 Prozent der Schweizer im Alter zwischen 20 und 50 Jahren progressiv seien.

Das muss am zunehmenden Absatz von Rollkragenpullovers liegen.

